

standby

7/18

LEHRBETRIEBSVERBUND. Dominic Lenherr hat die Lehre bei Schreinermacher SVZ, dem Lehrbetriebsverbund im Kanton Zürich, bald hinter sich. Er konnte während der Lehre andere Betriebe kennenlernen, was ihm Vorteile und eine Festanstellung gebracht hat.

Lehre mit Rotation



Bild: Fensterfabrik Albisrieden AG

Dominic Lenherr aus dem zürcherischen Rorbas ist 19 Jahre alt und befindet sich im vierten Lehrjahr beim Lehrbetriebsverbund Schreinermacher SVZ. Seine Ausbildung macht er in einem Mitgliederbetrieb des Verbundes, bei der Fensterfabrik Albisrieden AG. Sie beschäftigt rund 50 Mitarbeitende und 5 Lernende. Neben der Serienfertigung von Fenstern stellen die Lernenden im Betrieb vor allem spezielle Fenster und einzelne Möbel aus Massivholz her. Gefördert werden sie mit regelmässigen Übungsblöcken, in denen Hand- und Maschinenfertigkeiten trainiert werden. Als sich Dominic Lenherr für eine Lehrstelle bei Schreiner-

macher bewarb, wurde ihm beim Eignungstest mit elf weiteren Bewerbern erst richtig klar, was es heisst, sich mit anderen in beruflicher Hinsicht zu messen. Nach dem Test wurde er von der Fensterfabrik Albisrieden zu den Testtagen, auch Chemietest genannt, eingeladen, und er erhielt die Lehrstelle.

Wechsel zur Fensterfabrik

Dominic Lenherr wollte sich in der Fachrichtung Möbel/Innenausbau ausbilden lassen. Wegen der spezialisierten Arbeiten in der Fensterfabrik konnten diesbezüglich nicht sämtliche Handlungskompetenzen

Dominic Lenherr mit seiner Abschlussarbeit IPA aus massivem Nussbaum.

abgedeckt werden. Zum Beispiel fehlte das Furnieren. Dies bedeutete, dass er den Ausbildungsbetrieb wechseln musste, um sein Können im Bereich des Innenausbau und der Plattenverarbeitung noch mehr zu vertiefen. So wurde im zweiten Lehrjahr eine Rotation in einen anderen Ausbildungsbetrieb thematisiert. Dominic Lenherr gefiel es aber sehr, die speziellen Arbeiten in der



Dominic Lenherr
(M.) mit seinen
Kollegen aus der Lehre.



Dominic Lenherr
im Element an der
Messe in Wetzikon.

Bilder: Schreinermacher SVZ

Fensterfabrik auszuführen, und er wollte sich noch mehr in die Produktion und die technischen Anforderungen von Fenstern vertiefen. Auf Dominic Lenherr's Wunsch hin wurde es durch die enge Zusammenarbeit von Verbundleiter und Ausbildungsbetrieb ermöglicht, sein Wissen fensterspezifisch zu erweitern. Dazu absolvierte er in Biel die Grundkurse «Basiswissen Fensterbau» vom Schweizerischen Fachverband Fenster- und Fassadenbranche (FFF).

Rotieren geht über Studieren

Trotz Spezialisierung wollte Dominic Lenherr die Lehre mit der Fachrichtung Möbel/ Innenausbau abschliessen. Er wollte seine Schulklasse nicht wechseln und entschied sich, das vierte Lehrjahr in einem anderen Ausbildungsbetrieb zu absolvieren. Unter den rund 40 Mitgliedern des Vereins Schreinermacher SVZ beteiligen sich über 20 Betriebe an der Ausbildung. Verbundleiter Marco Hischier schlug die Schreinerei Hartmann Meier GmbH vor, deren Kompetenzen bei Küchen, Bädern und dem allgemeinen Innenausbau liegen. Nach den Testtagen in der siebenköpfigen Schreinerei stimmten alle Parteien einer Rotation zu, und Dominic Lenherr konnte wechseln.

Im neuen Ausbildungsbetrieb musste er sich erst an die neue Situation gewöhnen. Dass Dominic Lenherr den Lernenden vor Ort von diversen Meetings und Workshops her kannte, erleichterte ihm den Einstieg. Er wurde nicht nur in fachlicher Hinsicht herausgefordert, sondern musste sich auch im Team integrieren, und er lernte eine neue Unternehmensphilosophie kennen.

Festanstellung gefunden

Während der Rotation konnte Dominic Lenherr seine Fähigkeiten erweitern und vertiefen. Ihm wurde auch bewusst, dass er nach der Lehre wieder im Fensterbereich in Kombination mit Teamführungsaufgaben arbeiten möchte. Darum meldete er sich wieder bei der Fensterfabrik Albisrieden und stiess auf offene Ohren. Bereits vor dem Lehrabschluss konnte er wieder zurückrotieren. Dominic Lenherr unterstützt schon jetzt seinen Vorgesetzten, und er wird direkt nach der Ausbildung in eine Festanstellung übergehen.

AJ

→ www.schreinermacher-svz.ch

→ www.ffa.ch

→ www.dieschreiner.ch



Die Schreinerei Fust empfängt ihre Besucher mit einem nachgebauten Wald.

Bilder: Fust AG

AUSSTELLUNG. Lernende der Schreinerei Fust in Wil SG haben als Dauerausstellung einen Erlebniswald geschaffen. Er regt bei den Besuchern die Sinne an und kann es szenografisch durchaus mit einem naturhistorischen Museum aufnehmen.

Ein Wald mit Botschaft

«Manche Leute denken, es geht ruckzuck – und ein Möbel ist fertig», sagt Fabian Cadonau, Lernender bei der Schreinerei Fust AG im st. gallischen Wil. Mit dem neu eröffneten Erlebniswald wollte man den Besucherinnen und Besuchern aufzeigen, dass viel mehr dahintersteckte. Fabian Cadonau leitet das Projekt Erlebniswald zusammen mit Simone Mahler, die bei der Fust AG den Beruf Zeichnerin Innenarchitektur lernt.

Geräusche locken die Besucher

Bereits vor dem Betreten der Ausstellungsräume vernimmt der Besucher entfernte Vogelstimmen, die Motorgeräusche einer Kettensäge und das entspannende Plätschern eines Baches. Während der Fuss auf weichen Holzschnipseln aufsetzt, wandert der Blick zwischen imposanten Baumstämmen und zahlreichen Massivholzmöbeln hin und

her. «Wir möchten die Besucher ins Stauen versetzen», sagt Simone Mahler. Die angehende Zeichnerin war massgeblich an Konzept und Umsetzung beteiligt.

Der ehemalige Lernende und heutige Szenografie-Student Andrin Bühler entwickelte die ursprüngliche Idee für den Erlebniswald. Das Fust-Team brachte die Gestaltungsvorschläge anschliessend vom Papier in den Raum. Sie wurden dabei tatkräftig von Lernenden und Mitarbeitenden der St. Galler Forstbetriebe am Werkhof Oberuzwil unterstützt.

Lernende tragen Verantwortung

Der Erlebniswald ist nicht nur schön anzuschauen, sondern er transportiert auch eine Botschaft. Einerseits soll er vor Augen führen, dass Lernende zu vielem fähig sind, wenn man ihnen Verantwortung überträgt.

Andererseits geht es darum, die gesamte Wertschöpfungskette vom Baum zum fertigen Möbel aufzuzeigen.

Mammutbaum integriert

Wichtiger Bestandteil der Ausstellung ist ein Mammutbaum. Letzten Herbst musste der hochgewachsene Baum im st. gallischen Zuzwil einer neuen Bushaltestelle weichen. Damit das Prachtsexemplar von einem Baum nicht einfach in Vergessenheit geriet, ersteigerte Geschäftsführer Markus Fust den Stamm im Frühling an der Wertholz-Gant. Im Erlebniswald haben die Lernenden dem Stamm mit einem Durchmesser von 1,4 Meter neues Leben eingehaucht und daraus eine inspirierende Sitzmöglichkeit geschaffen. In den Strunk wurden drei alte Rückenlehnen integriert.

AJ

→ www.fustwil.ch

ARBEITSSICHERHEIT. Lernende wissen oft nicht, dass der Lehrbetrieb für die Kosten der persönlichen Schutzausrüstung aufkommen muss. Dabei ist die Rechtslage eindeutig. Die Suva appelliert an die Arbeitgeber, nicht bei der Sicherheit Geld sparen zu wollen.

Betrieb zahlt die Schutzausrüstung



Bild: Suva

Viele Lernende glauben fälschlicherweise, dass sie ihre persönliche Schutzausrüstung (PSA) selber bezahlen müssen. Erwin von Moos, Kampagnenleiter «Sichere Lehrzeit» der Suva, hat dies kürzlich anhand von Umfragen an verschiedenen Berufsfachschulen festgestellt. Dabei haben viele Lernende angegeben, dass sie in ihrem Lehrbetrieb für die Kosten der PSA selber aufkommen oder zumindest den Ersatz selber berappen müssen. «Von 600 haben sich etwa 100 so geäussert», sagt von Moos. «Das finde ich erschreckend.» Doch ganz überraschend ist der Befund nicht. Wer die PSA bezahlt, ist ein Dauerbrenner unter den Fragen, die den Sicherheitsexperten der Suva immer wieder gestellt werden.

Der Arbeitgeber bezahlt die PSA

«Die Rechtsgrundlagen sind eigentlich ganz klar», sagt Pius Arnold, Rechtsanwalt der Abteilung Arbeitssicherheit bei der Suva.

«Der Arbeitgeber hat die notwendige Ausrüstung zur Verfügung zu stellen und auch die Kosten zu tragen», so Arnold. Als Grundlage nennt er die Artikel 5 und 90 der Verordnung über die Unfallverhütung (VUV). Die Bestimmungen würden selbstverständlich auch für Lernende oder Temporärmitarbeitende gelten und den abnutzungsbedingten Ersatz der PSA einschliessen. Dass der Arbeitgeber für die PSA aufkommt, ist schlicht und einfach Pflicht.

Die Details müssen geregelt sein

Aber warum wissen nicht alle Lernenden und Mitarbeiter, wer die Kosten zu tragen hat? Und warum gibt der Umgang mit Sicherheitsschuhen, Schutzbrillen und Schutzkleidung immer wieder zu reden? Die Formulierung «zur Verfügung stellen» lasse wohl manche Arbeitgeber glauben, dass sie die PSA zwar zu beschaffen, nicht aber zu bezahlen hätten, vermuten Arnold und von

Der Arbeitgeber ist in der Pflicht und muss die Schutzausrüstung besorgen und zahlen.

Moos. Zudem können Details für den Umgang mit der PSA auch im Arbeitsvertrag privatrechtlich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geregelt werden, zum Beispiel, was übermässige Abnutzung, zusätzliche private Nutzung oder mutwillige Beschädigungen anbetrifft. Und dann wird es kompliziert.

Am falschen Ort gespart

Generell plädieren die Sicherheitsexperten der Suva für einen grosszügigen Umgang der Arbeitgeber mit dem Thema PSA. «Wer Geld sparen will, spart hier eindeutig am falschen Ort», sagt Erwin von Moos. AJ

→ www.suva.ch

Schreinerermomente

Stefanie Habegger kommt aus dem bernischen Krälligen, ist 18 Jahre alt und im 2. Lehrjahr bei der Schreinerei Devaud und Marti AG in Bellach SO.

Was gefällt dir an deiner Lehre?

Die Arbeit im Team. Und ich bin froh, nicht einen Beruf zu haben, bei dem ich den ganzen Tag in einen Bildschirm starren muss. Zudem mag ich den Kundenkontakt und finde es sehr spannend, auf Montage zu gehen.



Bilder: Devaud und Marti AG



Links: Stefanie bei der Oberflächenbehandlung. Oben: Die wiedermontierte Bank aus Apfelbaum.

Woran arbeitest du gerade?

Im Moment spritze ich die Holzleisten für einen Grossauftrag mit 170 Fenstern. Bei uns im Lehrbetrieb gibt es zwei Räume für Oberflächenbehandlungen. Dadurch haben wir Lernende die Möglichkeit, die Oberflächenbehandlung im Lehrbetrieb praktisch zu erlernen. Allerdings nicht bereits im 1. Lehrjahr, denn der Umgang mit der Spritzpistole ist etwas knifflig. Sie muss richtig eingestellt werden, und es ist nicht so leicht,

die Lackierung schön gleichmässig hinzubekommen.

Kannst du dein Wissen auch in der Freizeit nutzen?

Absolut. Muss privat eine Tür oder ein Fenster gerichtet werden, dann kann ich das bereits übernehmen. Zudem gibt es bei uns im Lehrbetrieb, wie wir es nennen, das «Privätele». Das bedeutet, dass an einem Abend pro Woche ein Lehrlingsbetreuer länger im Betrieb bleibt. Unter dessen

Aufsicht können wir an eigenen Projekten arbeiten. So konnte ich kürzlich ein Tablar aus Eschenholz mit einem LED-Streifen an der Unterseite anfertigen. Es hängt nun über meinem Schreibtisch.

An welchen Auftrag erinnerst du dich besonders gern?

An eine Tischplatte und die dazugehörige Sitzbank aus massivem Apfelbaum, die ich im ersten Lehrjahr restaurie-

ren konnte. Speziell war, dass ich von der Demontage über das Abschleifen und Neulackieren bis und mit Montage zum ersten Mal alles selbstständig machen konnte. Einzig das Wiedermontieren war nicht so leicht wie gedacht. Beim Demontieren erschien es logisch, wo welches Element hingehörte. Als es jedoch darum ging, alle Teile wieder zusammenzusetzen, brauchte es etwas mehr Zeit. JK

→ www.devaudmarti.ch



WETTBEWERB. Hast du den Durchblick in der Berufskunde? Dann mach bei unserem Fachwettbewerb mit und gewinne mit deiner korrekten Antwort und etwas Glück eines der vier Handmaschinen-Sets, zur Verfügung gestellt von Würth.

Lackieren auf den Punkt



Bild: Reto Schlatter

Fachfrage

Bitte nenne stichwortartig vier Gründe, weshalb Schreinerinnen und Schreiner die Holzoberfläche behandeln. Berücksichtige den Innen- und Aussenbereich.

Fachrechnen

Du sollst eine grundierte Tischplatte einmal rundherum mit einem speziellen

Buntlack überlackieren. Da dieser Lack nur für diesen Auftrag verwendet werden soll, muss die Lackmenge möglichst knapp eingekauft werden. Die Tischplatte misst laut Werkstoffliste $2000 \times 1600 \times 30$ mm. Beim Lackauftrag mit einer Spritzpistole verliert man erfahrungsgemäss rund 20 Prozent des Lacks, weil man ihn jeweils über das Werkstück hinaus sprüht. Auf

dem Datenblatt des Lackherstellers sind folgende Angaben zu finden:

- Verbrauch 150 g/m^2
- Mischverhältnis 10:1

Welche Lackmenge bestellst du, wenn folgende Gebinde zur Verfügung stehen? Gebinde: 0,5 Liter, 1 Liter, 1,5 Liter, 2 Liter. Hinweis: Es muss kein Härter bestellt werden.

Bitte stelle den Rechnungsweg übersichtlich dar und beantworte die Frage in einem kurzen Satz.

Nicht vergessen: Schicke deine Wettbewerbslösung unter Angabe von Vorname, Name, Adresse bis am **Donnerstag, 26. Juli 2018**, an: SchreinerZeitung – Standby Gladbachstrasse 80, 8044 Zürich standby@schreinerzeitung.ch
Dieser Wettbewerb richtet sich ausschliesslich an Lernende!

Preise



1. PREIS: Akku-Set mit Bohrschrauber BS 12-A, Handkreissäge HKS 12-A, Stichsäge STP 12-A, Power Pack, Baustellenradio RA 12-A und Handleuchte HL 12-A im Wert von 848 Fr.



2. PREIS: Akku-Set mit Handkreissäge HKS 18-A, Akku-Multischneider EMS 18-A EC SL, Power Pack, im Wert von 767 Fr.



3. PREIS: Akku-Set mit Stichsäge STP 18-A, Power Pack, Bohrschrauber BS 18-A EC Compact, Mehrzweckbohrerkassette MFD-S und Zylinderschaft 7-teilig im Wert von 738 Fr.



4. PREIS: Akku-Set mit Bohrschrauber BS 12-A, Stichsäge STP 12-A, Power Pack und Handleuchte HL 12-A im Wert von 501 Fr.

LÖSUNG JUNI-RÄTSEL

Lösungswort

Flieβbecherpistole

Die Gewinner (Preise von Bosch)

167 Lernende haben am Juni-Wettbewerb teilgenommen.

- 1. Preis** (Bosch Akku-Kreissäge GKS): Sven Gut, Aeschried
- 2. Preis** (Bosch Akku-Bohrschrauber GSR): Simon Allemann, Zweisimmen
- 3. Preis** (Bosch 12-Volt-Akku-Hobel GHO): Jan Weissert, Hasle
- 4. Preis** (Bosch 12-Volt-Akku-Kantenfräse GKF): Christian Strub, Lömmenschwil
- 5. Preis** (Bosch Akku-Baustellenradio GML 50): Matteo Zwahlen, Hofstetten